



Die Grablegung Christi in einem Ausschnitt aus den 1885 von Machhausen geschaffenen Chorfenstern in St. Cäcilia zu Bonn-Oberkassel

Die Fenster zu Gott

Rolf Heckelsbruch auf den Spuren des Koblenzer Glasmalers Joseph Maria Machhausen und seiner Horchheimer Künstlerwerkstatt des 19. Jahrhunderts

Kunst und Krieg – was bleibt?

Der Blick vom Domhügel der östlich von Gdansk (heute Danzig/Polen) liegenden polnischen Kleinstadt Fromborg über die schmale Landzunge des Frischen Haffs hinaus auf die Ostsee ist in seiner scheinbar unbegrenzten Weite und Ruhe von bezaubernder Schönheit.

Doch vor 65 Jahren, im eisigen Jahrhundertwinter 1944/45, spielte sich zu Füßen der im 14. Jahrhundert auf der Anhöhe über der Stadt erbauten spätgotischen Backsteinkirche ein Drama von apokalyptischem Ausmaß ab. Da drängten sich, wie überall in Ostpreußen gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, auf der Flucht vor der immer näher heranrückenden Roten Armee ungezählte auf Pferdewagen oder zu Fuß durch das verschneite Land gekommene Flüchtlinge am vereisten Strand und in den Gassen des Ortes: Frauen, Kinder, alte Männer, Kranke, Sterbende, Halberfrorene. Alle von der Hoffnung beseelt, ir-

gendwie weiterzukommen, irgendwie Richtung Westen. Als dann die Front auch Fromborg erreichte, das in seiner deutschen Epoche einst Frauenburg hieß, wurde der Ort im Inferno des Krieges „zu 80 Prozent zerstört“ (Jan Zduniak/Reiseführer durch Masurien). Zwar heißt es in einem Bericht, dass der Dom nur mäßig beschädigt wurde, aber von der Verglasung der Kirche sei „nicht viel übrig geblieben“ (Weronika Wojnowskaja/Fromborger Kopernikus-Museum).

Andererseits glaubte sich der ehemalige Dompfarrer Jan Fiedorowicz entsinnen zu können, dass die Fenster höchstwahrscheinlich keine größeren Schäden erlitten hätten, doch habe ihm ein sowjetischer General anlässlich einer Domführung nach dem Krieg anvertraut, dass der überwiegende Teil der Kathedrafenster ausgebaut und in die Sowjetunion gebracht worden sei. Ob nun durch Granaten zersplittert oder vom russischen Militär verschleppt, die Frage bleibt: Was bedeuteten in jenen letzten Kriegsmonaten schon zer-

borstene oder später geraubte Kirchenfenster angesichts des damaligen Flüchtlingselends, angesichts der Millionen von Toten, die der von Deutschland heraufbeschworene Zweite Weltkrieg gefordert hatte, angesichts des europaweit unermesslichen Verlustes an bedeutenden Kulturgütern? Nicht viel.

Domfenster aus Horchheim in Polen und Bonn

Wenn wir uns hier dennoch diesen Kathedrafenstern zuwenden, dann deshalb, weil sie 1888, also 57 Jahre vor ihrer Kriegszerstörung, in Horchheim entstanden waren. Und zwar im „von Eyßschen“-Haus, in dem der Koblenzer Glasgestalter Joseph Maria Machhausen seine Werkstatt eingerichtet hatte. Dass wir über Machhausen und seine Fromborger Domfenster, aber auch über die zuvor von ihm für die gotische Katharinenkirche in Płaskowice (heute Płoskonia/Polen) und die später von ihm

geschaffenen Fenster in der barocken Wallfahrtskirche von Heiligelinde (heute Swieta Lipka/Polen) so gut unterrichtet sind, verdanken wir vornehmlich der akribischen Forschung durch die polnische Wissenschaftlerin Weronika Wojnowskaja vom Fromborger Kopernikus-Museum. Und nicht minder aufschlussreich sind die Untersuchungen von Dr. Wilfried Hansmann, Hauptkonservator im Rheinischen Amt für Denkmalpflege, an den Machhausen-Fenstern in der Pfarrkirche St. Cäcilia zu Bonn-Oberkassel.

Hier, in dem 1863/1865 im neuromanischen Stil errichteten Chorraum der Kirche, befindet sich der wohl umfangreichste erhaltene, von Machhausen geschaffene glasmalereische Bildzyklus. Auch er entstand, wie alle Arbeiten des Koblenzer Glaskünstlers, im Stil des Historismus, der späterhin oft als epigonenhaft abgetan und, so Wilfried Hansmann, „als künstlerisch belanglos und nicht erhaltenswürdig galt“. Ein Irrtum, denn unter den Bildern und Bauten der Zeit zwischen etwa 1860 und 1900 befinden sich viele Arbeiten von hoher Qualität.

Zur Person

Sprechen wir also von Qualität, dann gehören die Glasmalereien von Joseph Maria Machhausen in jedem Falle dazu. Denn wie sonst hätte man einen mittelhessischen Glaskünstler in das damals fast 1.000 Bahnkilometer (Autos gab es noch nicht) entfernte Fromborg berufen sollen. Dazu muss man allerdings wissen, dass Joseph Maria Machhausen, der 1847 in Koblenz geboren wurde, sein Handwerk in der väterlichen Werkstatt erlernt hatte. Sein Vater August (1806-1879), der sich als Autodidakt „recht bald eines guten Rufes erfreuen konnte“ (Weronika Wojnowskaja), arbeitete unter anderem an den Glasfenstern von St. Florin, auf Schloss Stolzenfels, an der Müllenbacher Kirche (Kreis Cochem) und an der Koblenzer St. Kastorkirche. In St. Kastor lernte er den damaligen Pfarrer Philipp Krementz kennen (den späteren Kardinal), der 1867 vom Fromborger Domkapitel zum Bischof des masurischen Ermland gewählt wurde. Und weil

seinerzeit schon eine gute Verbindung viel wert war, lag es nahe, dass Bischof und Domkapitel August Machhausens Sohn Joseph Maria die glasmalereischen Arbeiten an der Domkirche zu einem bedeutenden Teil übertrugen.

Doch es war wohl nicht nur die Koblenz-Verbindung, die ihm den ehrenvollen Ruf einbrachte. Es waren vielmehr die künstlerischen und handwerklichen Qualitäten, die Machhausens Ruf ausmachten. Und diese Fähigkeiten hatte er schon 1881-1884 an drei gotischen Fenstern in der ostpreussischen Katharinenkirche zu Plaßwich bewiesen, bevor er 1888 das südliche Seitenschiff des Fromborger Domes mit Glasmalereien aus dem Marienleben und dem des Apostels Andreas schmückte.

„Made in Hoschem“ für 12.900 Mark

Außer Machhausen hatten noch zwei andere Glasmaler an der Kathedrale gearbeitet, weil deren Mosaikfenster 1867 „ein gewaltiger Hagel“ zum Teil zerstört hatte. Doch so recht glücklich war das Domkapitel mit deren Arbeiten nicht, wohingegen Machhausens aus „englischem Antikglas“ gefertigte Fenster in den höchsten Tönen gelobt wurden, zumal sie sich „streng in den gotischen Grundgedanken der Kathedrale“ eingefügt hätten. Es sei das Beste, was je die Horschheimer Werkstatt geleistet habe, lautete damals ein kunsthistorisches Urteil. So zahlte man denn auch Machhausen für seine Arbeit 12.900 Mark. „Einen solchen Betrag bekam keiner der je für das Domkapitel arbeitenden Glasmaler, weder früher noch später“ (Weronika Wojnowskaja).

Nun würde es hier zu weit führen, das gesamte Bildprogramm der Machhausen-Fenster detailliert zu schildern, „von dem 120 Felder verschwunden sind“ (Weronika Wojnowskaja) und nur 30 bisher von polnischen Restauratoren rekonstruiert werden konnten. Sie befinden sich im Museum von Fromborg, das den Namen des berühmten polnischen Astronomen Nikolaus Kopernikus trägt, der hier als Domherr von 1510 bis zu seinem Tod 1543 lebte. Er hob durch seine revoluti-



Das Pfingstwunder - die Ausgießung des Heiligen Geistes über Maria und die Jünger

onäre Entdeckung der „Kreisbewegung der Weltkörper“ um die Sonne das noch aus der Antike stammende ptolemäische Weltbild, das die Erde als Mittelpunkt des Weltalls sah, zum Kummer der Theologen aus den Angeln.

Freundeskreis St. Maximin vor Ort

Doch wenden wir uns nach dieser ortsgebundenen astronomischen Abschweifung den von Machhausen geschaffenen Fenstern in der Wallfahrtskirche Heiligelinde zu, die als schönster Barockbau im ganzen nordöstlichen Polen gilt. Vor zwei Jahren, im Frühling 2008, konnte eine 40-köpfige Reisegruppe des Horschheimer „Freundeskreis St. Maximin“ die 5 nur 2,00 mal 2,20 Meter großen Fenster betrachten und sich die darin in bewegten Szenen dargestellten „Leidensgeheimnisse der Gottesmutter“ von einem deutschsprechenden Pater erklären lassen. Diese 1894 von Machhausen kreierten Meisterwerke sind sozusagen sein künstlerischer „Schwannengesang“. Denn mit zahlreichen Preisen geehrt – u.a. Ehrenpreis der Kaiserin Augusta (1885), Goldmedaille der Vatikan-Ausstellung in Rom (1888) –, starb Machhausen im selben Jahr, erst 46 Lenze alt, im „von Eyßschen“-Haus in Horchheim



an den Folgen eines Gehirnschlags. Welche Ursache dazu führte, darüber lässt sich nur spekulieren. Vielleicht war der Vielbeschäftigte schon damals so etwas wie ein „Workaholic“. Wir wissen es nicht, wohl aber, dass er an vielen Orten tätig war, von denen bisher nur wenige bekannt sind.

„Nachgewiesen sind Glasfenster für die Kirche in St. Sebastian bei Koblenz, die St. Katharinenkirche in Treis, für den Trierer Dom, die Kirche in Salzkotten-Verne bei Paderborn, für die Kirche St. Martin an der Südlichen Weinstraße und eben für St. Cäcilia in Bonn-Oberkassel“ (Weronika Wojnowskaja).

Das göttliche Licht in den Fenstern des Künstlers?

Intensiv hat sich Dr. Wilfried Hansmann mit den Machhausen-Fenstern in St. Cäcilia beschäftigt. Und zwar nicht nur durch seine fachlich kompetenten Erläuterungen zu den umfangreichen konservato-

rischen Maßnahmen (2000-2002) an den Glasmalereien. Er setzte sich auch mit deren Ikonographie (Bildbestimmung) auseinander. Dabei zeigt er auf, wie einzelne Bildmotive und Figurenstellungen in Machhausens Szenen in veränderter Form u.a. auf Kupferstiche von Albrecht Dürer und Martin Schongauer zurückverweisen. Solche Rückgriffe waren in der Geschichte der Kunst, insbesondere in der Epoche des Historismus, schon immer legitim und mindern keineswegs Machhausens Können. Im Gegenteil, sie beweisen seine Beschäftigung mit den Werken alter Meister, so wie wir vermuten dürfen, dass er sich auch in der Gestaltung und Farbgebung seiner Glasmalereien wohl durchaus der großen Vorbilder der französischen und deutschen Kathedralgotik bewusst gewesen sein dürfte. „Gott ist Licht“, sagt der große Mystiker Meister Eckhart (1260-1326). Wir wissen nicht, ob sich auch Machhausen dessen bewusst war, dass die Menschen des Mittelalters in dem Licht, das die

farbigen Fenster ihrer Kirchen zum Leuchten brachte, zugleich eine Erscheinungsform des göttlichen Lichts sahen. So wie wir leider so gut wie nichts über den Menschen Joseph Maria Machhausen wissen.

Epilog

Machhausens Witwe heiratete einen seiner Gesellen, der innerhalb weniger Jahre die Werkstatt herunter wirtschaftete. Es war das Ende der Glasmalereien aus Horchheim.

Rolf Heckelsbruch

Literatur:

Dr. Wilfried Hansmann:

„Die Chorfenster von Joseph Machhausen in St. Cäcilia Bonn-Oberkassel“ in „Denkmalpflege im Rheinland“, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, 2004

Weronika Wojnowskaja:

„Der Koblenzer Glasmacher Joseph Maria Machhausen im Ermland“ in „Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur“, Heft 13, 2003

Ortsteilzeitung SPD-Ehrenbreitstein



Der Vorstand und die Redaktion des „Dähler Blättchens“ wünschen einen erfolgreichen Kirmesverlauf

Marion Mühlbauer Ortsvereinsvorsitzende



Von links nach rechts: Vorsitzende Marion Mühlbauer, Sascha Hulten, Elfriede Ehrenstein, Magdalena Cipolla, Torsten Fetthauer, Erich Engelke, Anke Holl, Eike Kurz, Sabine Kurz. Nicht auf dem Foto: Angelika Bähr-Kraus und Ewald Reichert.

Nevin's Haar-Design
0261 / 70 200 80

Friseur - Meisterbetrieb

LA BIOSTHETIQUE Zweithaar - Spezialist

56076 Koblenz Emser Str. 336

Strang GmbH
Stoffe die anziehen

Hohenfelder Str. 17-19

56068 Koblenz

(gegenüber Busbahnhof Löhrcenter)

Öffnungszeiten

Mo.-Fr. 09.30 - 19.00 Uhr

Sa. 09.30 - 18.00 Uhr

Tel. 0261/33331

Fax: 0261/33347

www@StrangStoffe.de

Ihr Fachgeschäft im Herzen von Koblenz